

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postämter und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Demos, Preisänderungen behält sich Verleger das Recht vor, den Preis zu erhöhen. — Rücksendung eingegangener Correspondenzen erfolgt nur, wenn Verleger festsetzt.



Verlagspreis: die 8 gezeichnete Raumgröße 20 Pf., die 4 gezeichnete Größe der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 174 — 91. Jahrgang      Seleg.-Abz.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 27. Juli 1932

## Der „Konsultativpakt“.

Soweit das deutsche Volk derzeit, im schärfsten Wahlkampf, überhaupt noch Sinn und Aufmerksamkeit für außenpolitische Vorkommnisse besitzt, wird es mit größter Fassung die Kunde hinnehmen, daß sich die Reichsregierung nach Anfragen in London und Paris „bereit erklärte, sich an einem offenen Meinungsaustausch über die in der englisch-französischen Erklärung vom 13. Juli erwähnten europäischen Fragen zu beteiligen“. Diese „Erklärung“ ist der „Konsultativpakt“, der zwischen MacDonald und Herriot unmittelbar nach Lausanne vereinbart wurde und ein bischen überraschend ans Licht der Welt gekommen ist, gleichzeitig mit dem bekannten „Gentlemen-Agreement“ zwischen unseren wichtigsten vier Gläubigermächten, das ein so seltsames, aber großes Licht auf die beabsichtigte Weiterbehandlung der Lausanner Beschlüsse geworfen hat. Im Artikel 1 des von Herriot als „neue Entente cordiale“ lärmend gefeierten „Konsultativpakts“ vom 13. Juli heißt es vieldeutig, die beiderseitigen Regierungen wollten „sich gegenseitig mit völliger Freimut ihre Gedanken austauschen und sich gegenseitig unterrichten über alle ihnen zur Kenntnis kommenden Fragen, die einen ähnlichen Ursprung hätten wie die soeben in Lausanne geregelt, die auf das europäische Regime Einfluß hätten“.

Nun soll ein gewöhnlicher Sterbliche es wagen, in die sogenannten Geheimnisse der diplomatischen Kunstsprache eindringen zu wollen, von der übrigens nur eine starke Aberschätzung sagen konnte, sie sei „dazu da, um die Gedanken zu verbergen“. Besagter Sterblicher zuckt hier höchstens die Achseln und äußert: Also ein neues „Friedens-“ und „Vertrauens“-Bündnis mehr in dem von Unfrieden und Mißtrauen zerpflückten, dafür aber mit zahlreichen herartigen Bündnissen „besegneten“ Europa! Und wenn man den oben zitierten Artikel des neuen Paktes aus der Diplomatensprache in ein etwas verständlicheres Deutsch überführt, so würde sich ergeben: die beiden Regierungen wollen sich gegenseitig über alle politischen und wirtschaftlichen Fragen bereden und — natürlich! — auch verständigen, die direkt oder indirekt aus den — Friedensverträgen des Jahres 1919 entstanden sind oder entstehen. In rascher Folge traten Belgien und Italien diesem Pakt bei, dessen zweiter Artikel — gemeinsames Vorgehen in der Abrüstungsfrage — aber infolge des italienischen „Ausbrechens“ in Genuß nicht mehr so ganz ausgeführt wurde. Mit dem dritten und vierten Artikel, wonach die Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet werden soll und man sich gegenseitig handels- und zollpolitisch nicht noch mehr schinden will, als dies bisher geschieht, könnte man deutscherseits zufrieden sein, aber...

Man muß sich nämlich zuerst schnell noch daran erinnern, daß dieser Konsultativpakt — zusammen mit dem „Gentlemen-Agreement“ — in Amerika bis zum Präsidenten hinaus eine überaus scharfe Kritik fand, die vor allem das Wort von der „antiamerikanischen“ Front der europäischen Staaten geradezu hinauswarf; die Schuldner Amerikas wollten sich gegen ihren Gläubiger einigem und ihm unter Druck nehmen! MacDonald hat sofort und eifrig zu beruhigen versucht, und aus der „diplomatischen“ arg verlausulierten Erklärung der deutschen Regierung ist zu entnehmen, daß man in Berlin erst nochmals von London und Paris eine ausdrückliche Dementierung dieser angeblichen „antiamerikanischen“ Frontbildung gewünscht und erhalten hat. Dieser Eindruck ist auch insofern etwas verwischt worden, als inzwischen außer Polen und Südrussland auch noch Ungarn dem „Konsultativpakt“ beigetreten sind und Deutschland sich nur „bereit erklärte“, sich an einem offenen Meinungsaustausch über die in dem Konsultativpakt erwähnten europäischen Fragen zu beteiligen. Damit wird nochmals unterstrichen, daß wir uns nicht in eine etwaige „Front“ hineinbegeben, die eine „Aufrollung der interalliierten Schuldenfrage“ beabsichtigen könnte. Das wird man wohl auch dem Berliner amerikanischen Botschafter in möglichster Deutlichkeit auseinandersehen.

Der oben erwähnte gewöhnliche Sterbliche wird fragen, was denn eigentlich durch diesen Pakt — anders wird in Europa! Und wird des weiteren nach einem Zweck dieses diplomatisch-staatspolitischen Neugebildes Ausschau halten. In der Zeit der zwar offiziell abgeschafften, trotzdem aber fröhlich weiterbestehenden Geheimdiplomatie gibt es auf solche Fragen keine Antworten. Und so kann man auch nur vermuten, daß hier wieder einmal das französische Verlangen nach „Sicherheit“ der Vater dieses Paktes gewesen ist, durch den irgendwie eine plötzliche und fürnische Attacke auf irgendwelche Punkte der Friedensverträge diplomatisch-politisch verhindert werden und der eine Art Organisationsplan gegen solche Attacken schaffen soll. Dabei reicht es etwas nach Briand's „Vereinigten Staaten Europas“. Nach der „Atmosphäre des Vertrauens“ und ähnlichem, was aber alles noch nicht dazu geführt hat, die politische und wirtschaftliche Verunreinigung Europas irgendwo und irgendwie zu mildern.

■ Fördert die Ortspresse ■

## Reichsmarineschulschiff Niobe gekentert

### 69 Todesopfer? 40 Gerettete.

Diebstag nachmittag 14 Uhr ist das Marineschulschiff „Niobe“ in einer Gewitterböe bei Fehmarn-Feuerschiff gekentert. Die Boote des Feuerschiffes haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer „Therese Ruf“ meldet seine Ankunft an der Unfallstelle, er hat bereits vierzig Gerettete an Bord. Weitere Rettungsaktionen sind eingeleitet. Weiter ist ein Flieger gestartet, um die Unfallstelle abzusuchen. Vier Boote der S.-Hafsstille sind gleichfalls zur Unfallstelle unterwegs.

Die Besatzung der „Niobe“ beträgt genau 105 Köpfe, darunter 50 Kadetten. Der Kommandant ist Korvettenkapitän R u h s u s.

Kreuzer „Köln“ am Unfallort.

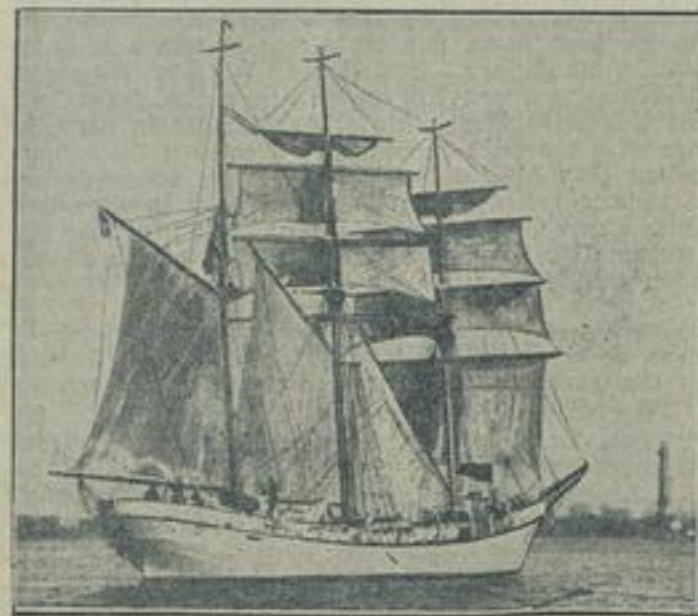
Zur Hilfeleistung für das gekenterte Segelschulschiff „Niobe“ sind die Kreuzer „Königsberg“ und „Köln“ sofort zur Unfallstelle entsandt worden. Auf dem Kreuzer „Königsberg“ befindet sich der Inspektor des Bildungswesens, Konteradmiral Kolbe.

Der Kreuzer „Köln“ ist bereits vor der „Königsberg“ am Unfallort der „Niobe“ eingetroffen. Der deutsche Dampfer „Therese Ruf“ traf mit den 40 Geretteten gegen 22 Uhr in Kiel ein. Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Fehmarn-Feuerschiff.

Den Vorgang des Unglücks kann man sich in Marinekreisen kaum erklären. Es besteht nur die eine Möglichkeit, daß eine plötzliche vom Lande her antrollende Gewitterböe die „Niobe“ erfasst und niedergebückt hat, ehe es gelungen war, die vollausgebrachte Leinwand zu bergen. Nur so ist das Unglück des Schulschiffes denkbar.

Das Schulschiff „Niobe“

ist eine 650 Tonnen große dreimastige Schonerbarke mit Motor, die 1899 auf der Werft in Bremen gebaut wurde und nach gründlichem Umbau in den Jahren 1922 und 1923 von der Reichsmarine als Schulschiff für See Kadetten und seemannische Unteroffizierschüler in Dienst gestellt wurde. Es ist 46 Meter lang, 9,2 Meter breit und hat 4,8 Meter Tiefgang.



### 69 Vermisste.

Die Geretteten von der „Niobe“ sind von dem Dampfer „Therese Ruf“ an den Kreuzer „Köln“ abgegeben worden. Einige der Verunglückten befinden sich auf einem S-Boot auf der Fahrt nach Kiel. Es sind 19 Kadetten gerettet. Der Kreuzer „Köln“ meldet 69 Vermisste. Ein schwacher Hoffmannschimmer besteht noch in einem Ge-

richt, das auf Fehmarn umläuft, wonach bänische Fischerboote einige der Verunglückten gerettet und in Rödby auf Volland gelandet haben sollen. Da aber nur ein Fischerboot im Hafen von Rödby aufgebracht werden konnte, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich das Gerücht bestätigt. Nach Fliegermeldungen zeigt das Boot nur einen Offizier. Es ragt auch kein Mast aus dem Wasser.

Es muß leider damit gerechnet werden, daß die Vermissten größtenteils sich im Augenblick des Unglücks im Schiffsinnenraum befanden und ertrunken sind.

Die Räumschiffe sind inzwischen ebenfalls an der Unfallstelle eingetroffen. Unter den Geretteten befinden sich unter anderem Oberbootsmannmaat Kühn, Obermatrosengefreiter Gustav Jakob aus Steinach i. Th., Obermatrosengefreiter Lorenz Ewardowski aus Klein-Rottorf i. Schl., Matrosengefreiter Hermann Roth aus Dülzburg, Oberbootsmann Simon Fischer aus Kiel-Elberbeck, Oberbootsmann Wähler und der Matrosenoffiziersanwärter Löwenstein sind nicht an Bord gewesen, sondern liegen krank im Marine Lazarett Kiel.

Morgen früh werden auf einer Flaggenparade die Marineflaggen halbmast gesetzt.

Die bisher Geretteten.

Unter den bisher Geretteten des Segelschulschiffes befinden sich folgende Kadetten: Mittelstett, Glimper, Lohse, Frahm, Jurs, Hoffmann, Grladone, Jürgen, von Reuber, Korth, Schannenberg, Wietna, Ralena, Gidel, Vogel, Moh, Eitelbrück, Schrott. Unter den Geretteten befinden sich ferner 17 Mannschaften, deren Namen noch festgestellt werden. Gerettet sind auch Kapitänleutnant R u h s u s und Oberleutnant Lott.

Der Bericht der Offestation Kiel.

Kiel, 26. Juli. Die Offestation Kiel teilt mit: Segelschiff „Niobe“ passierte um 14 Uhr am 26. Juli Fehmarn-Velt-Feuerschiff mit südlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile, Windstärke 23. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die Oberlegel mit einer Wache bergen, während die andere Wache unter Deck unterrichtet machte. Nach dem Bergen der Oberlegel setzte plötzlich um etwa 14.25 Uhr eine an Stärke mehr und mehr zunehmende Böe ein, in der sich das Schiff hart über und in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so stark überliegenden Schiffe war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie mußten mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein. Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Velt. Der Unfall wurde um 19 Uhr vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Therese Ruf“ Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswort durchgeführt.

Kreuzer „Köln“ und Minensuchboote bewachen und beobachten die Unfallstelle und die umliegenden Gewässer.

Belleidstelegramm des Chefs der Marineleitung.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. H. C. Raeder, hat folgendes Telegramm an den Inspektor des Bildungswesens der Marine gerichtet:

„In kameradschaftlichem Gedanken bin ich in diesen traurigen Stunden bei Ihnen und der braven „Niobe“-Besatzung. Ich trauere mit Ihnen und den Angehörigen der Verunglückten um die vielen jungen Kameraden, die die unerbittliche See uns entzissen hat. Ich bin aber auch gewiß, daß dieser schwere Schlag die Reichsmarine zu weiterer treuester Vlickterfüllung anspornen und uns allen erneut unser Gelübnis ins Herz einmeißeln wird, daß da heißt: Fürs Vaterland vorwärts und aufwärts!“

## Maßnahmen für Deutschlands Sicherheit

### Von Schleicher über die Reichswehr.

Reichswehrminister General von Schleicher sprach zum erstenmal im Rundfunk. Es war zugleich die erste Rede, die der General seit der Übernahme des Reichswehrministeriums an die Öffentlichkeit richtete. Er begann seine Ausführungen mit folgenden Bemerkungen, die, wie er sagte, „einem Teil der Hörer eine gewisse Enttäuschung bereiten“: Ich bin

kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur, und das nicht etwa obwohl, sondern weil ich Minister für die

Wehrmacht bin. Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unsympathisch: als Polizist verwendet und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden. Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand so bald als möglich wieder aufgehoben wurde.

Der Minister zitierte dann seine kurze Erklärung an die Armee anlässlich seines Amtsantritts, deren Hinweis auf die Zukunft ihn von einem Teil der Linken übernommen worden sei, da doch in den vergangenen Jahren alles geschehen sei, um das Ziel —